

„Der Beste, den wir je hatten“

Dr. Albert Güssbacher verläßt Olympiastützpunkt Rhein-Neckar und hinterläßt große Lücke

Als sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen hatte, daß der langjährige Orthopäde des Olympiastützpunktes Rhein-Neckar, Dr. Albert Güssbacher, zum 1. April in Heidelberg seine Zelte abbricht, hätte sein Arbeitstag 24 Stunden haben müssen. Sportler an Rhein und Neckar - unter ihnen auch einige Mannheimer „Adler“ - hofften noch auf eine Behandlung oder wollten eine fällige Operation hinter sich bringen.

Den Patienten ist zwiespältig zumute. Zwar freuen sie sich über seinen Aufstieg zum Chefarzt an der Euro-Med-Clinic in Fürth bei Nürnberg, aber sie wissen, wen sie verlieren: einen Arzt, der sich mit ganz unterschiedlichen Sportarten auseinandersetzt: „Er ist für uns der Beste, den wir je hatten; eine Garantie für Super-Betreuung“ (Kanu-Landestrainer Gerd Riffel, Weltmeister Detlef Hofmann); einen unbürokratischen Mediziner, der immer da ist, wenn man ihn braucht, der lieber seine Freizeit opfert, als einen Patienten hängenzulassen: „Ich

weiß nicht, was dem nach einem Rad-Unfall schwerverletzten Christian Mayer außer seiner Querschnittslähmung noch passiert wäre, wenn Güssbacher nicht nach Italien geflogen wäre, die Versorgung vor Ort und den Rücktransport in die Hand genommen hätte“ (Rad-Bundestrainer Peter Weibel); einen Arzt, für den der Sportler oft ein Freund ist, dessen Karriere er genau verfolgt: „Er ist immer auch für Probleme außerhalb der Orthopädie ein Ansprechpartner. Daß wir über zehn Jahre eng mit ihm zusammengearbeitet haben, ist kein Zufall“ (Leichtathletik-Bundestrainer Rüdiger Harksen).

Güssbachers medizinische Fähigkeiten, verknüpft mit seinen sportartspezifischen Kenntnissen, sind über die Region hinaus geschätzt. Doch prominenten Patienten wie Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher oder auch Zoltan Lunka wird es egal sein, ob sie nach Heidelberg oder Fürth durchstarten. Auch

der Judokas oder Sportgymnastinnen will er, wenn möglich, als Verbandsarzt erhalten bleiben.

Der Rhein-Neckar-Raum verliert nun auch den einzigen Fachmann im Umkreis, der die Qualifikation hat, andere Ärzte zu Sportmedizinern weiterzubilden. Sogar OSP-Leiter Hans Leciewski - aufgrund von Querelen endete Güssbachers offizielle OSP-Tätigkeit im Januar - sieht Probleme auf sich zukommen. „Er hat 140 Prozent gearbeitet. Den guten Athleten kann ich jetzt nicht mit einem ‚No-Name‘ kommen.“ Dem neuen Chefarzt („Ich bin ja nicht aus der Welt“) tut es für die Sportler leid, „denen ich mich immer verpflichtet fühlte“. Wie sehr, davon weiß Weibel ein Lied zu singen: „Wir haben uns in Atlanta im olympischen Dorf oft für abends verabredet, aber dazu ist es nie gekommen. Zuerst brauchten ihn die Judokas, dann die Boxer, dann Leichtathleten und zum Schluß die Gymnastinnen. Sie alle hatten Vorrang. So ist er eben, der Albert Güssbacher.“